

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 26 (1910)

Heft: 27

Artikel: Linoleum-Fabrikation

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-580170>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der Zahl und der Größe der Dienstlokale zwar allen berechtigten Anforderungen entsprechen wird, daß aber die Räume nirgends zu groß bemessen worden sind, und daß an eine Verringerung des Flächenmaßes nicht gedacht werden darf, wenn die Erfahrung sich nicht wiederholen soll, daß ein für die Zwecke der Post und des Telegraphen eigens erstelltes Gebäude sich schon nach Verfluß von 20 Jahren als vollständig unzureichend erweist, wie dies mit dem jetzigen Post-, Telegraphen- und Telephongebäude in St. Gallen tatsächlich der Fall ist. Es sollen vielmehr Einrichtungen geschaffen werden, die auf eine absehbare Reihe von Jahren hinaus den stets wachsenden Bedürfnissen des Post-, Telegraphen- und Telephondienstes in dieser Stadt zu genügen vermögen.

Die Votschaft weist noch darauf hin, daß zu den für den Postverkehr zu erstellenden neuen Anlagen ein Verbindungstunnel zwischen dem Postgebäude und den Bahngleisen, mit Aufzügen zu den letztern und ins Gebäude, gehört. Der Bau dieses unterirdischen Verbindungsweges ist nicht zu vermeiden, da sich der Verkehr der Postfahrwerke über den belebten Bahnhofplatz schwierig gestalten und der Transport der Ladungen über die Geleise von den Eisenbahnorganen überhaupt nicht gestattet werden würde. Die genaue Lage des Tunnels kann erst nach endgültiger Vereinigung der Pläne für die Bahnhofsbau- und die Geleiseanlagen bestimmt werden.

Allgemeines Bauwesen.

Bauwesen in Winterthur. Der kaufmännische Verein Winterthur arbeitet kräftig an der Verwirklichung seines Planes, auf dem Terrain, wo heute die Buchdruckerei Studer-Schläpfer steht, ein eigenes Schul- und Vereinshaus zu erstellen.

Kurhausbau Buchsberg (St. Gallen). Der Handwerkerverein Buchs hat Pläne erstellen lassen für den Bau eines großen Kurhauses mit 60—70 Betten am Buchsberg. Das zum Bau erforderliche Kapital soll durch Subskriptionslisten (Aktien zu Fr. 100 —) beschafft werden.

Schulhausbau Wattwil. Auf Seite 2514 des „Bau-Blatt“ brachten wir die Notiz, daß das neue Schulhaus auf einer armierten Betonplatte nach dem System der Firma Bauer in Kreuzlingen stehe. Wir werden ersucht, nachzutragen, daß die ausführende Firma „Bauindustrie, Gesellschaft für moderne Bauart und Ingenieurbureau, Kreuzlingen-Konstanz“ heißt.

Bürgerheimbau Wädenswil. Die Gemeindeversammlung beschloß den Bau eines neuen Bürgerheims im Kostenbetrage von Fr. 194,000 nach Plänen von Herrn Architekt Müller in Thalwil. Mit dem Bau soll nächstes Frühjahr begonnen werden, zwar unter Leitung des genannten Architekten.

Straßenbau und Bahnunterführung Ludretikon—Thalwil. Letzten Sonntag beschloß die Gemeindeversammlung Thalwil die Genehmigung der Verträge mit den Schweizerischen Bundesbahnen betreffend die Ludretikoner Straßen- und Fußweg-Unterführung. Die Gemeinde übernimmt also für die mit der Schweizerischen Bundesbahn vereinbarte Summe von Fr. 164,000 auf eigene Kosten und Gefahr sämtliche erforderlichen Expropriationen, mitinbegriffen allfällige Inkonvenienz- und Minderwerthschädigungen, sowie die Erstellung der projektierten Verlegung der Ludretikonerstraße und der Fußweg-Unterführung nach aufgelegenen Plänen und Verträgen mit Kanalisation und allen erforderlichen An-

schlußarbeiten, soweit diese außerhalb dem Bahngebiet liegen. Die Ausführung der Straßendurchfahrt und der Fußwegunterführung innert der Bahngemarkung ist dagegen Sache der Schweizerischen Bundesbahnen in ihren eigenen Kosten.

Korrektions- und Verbaubarbeiten im Prätigau. Für die Konstruktion der zerstörten Korrektionswerke und die weiter infolge des Hochwassers bedingte Ausdehnung der Verbaubarbeiten an der Landquart vom Rhein bis Klosters inklusive der drei Seitenbäche in Gräsch, Schiers und Rüblis hat das bündnerische Bauamt ein generelles Projekt angefertigt. Die annähernden Kosten für die Ausführung dieses Projektes sind auf 3,750,000 Fr. berechnet. Inbegriffen sind gewisse Beträge für die Notarbeiten während der Hochwasserperiode, für Wiederherstellung zerstörter Brücken usw. Diese Schutzbauten können ohne Staatshilfe einfach nicht ausgeführt werden, selbst dann nicht, wenn sich die Kosten, wie vorgesehen, auf 15—10 Jahre verteilen.

Zur Bekämpfung der Staubplage werden in Zürich seit einiger Zeit an verschiedenen Orten mittels des neuen Ritonverfahrens „Staubfreie Straßen“ (von Ingenieur Friedrich Luz, Zürich) erstellt, die wirklich dazu berufen sind, vollkommen Abhilfe zu schaffen. So wurde bereits im Bahnhof Enge, in der Seefeldstraße, ferner im Sihlhölzliquartier dieses Verfahren zur vollsten Zufriedenheit der betreffenden Anwohner und Passanten angewendet. Die bisherige Oberflächenteerung ist wohl dazu berufen, den Staub zu vermindern, doch wirkt dieses Verfahren nicht so intensiv, weil es nur oberflächlich angewendet werden kann, der Teer sich ungleichmäßig verteilt und Wasserlücken bleiben. Bei dem neuen Ritonverfahren wird die Masse durch die arbeitende Straßenwalze gleich mit eingewalzt und dadurch eine Art Teer-asphaltstraße erstellt, die vollständig glatt und wasser- und durchlässig ist. Ferner ist das Riton ein geruchloses Präparat. Diese so eingewalzten Straßen erhalten eine Decke wie Asphalt und werden dermaßen hart, daß weder Automobile noch Pferdehufe die Straße zu lockern vermögen. Dadurch bleibt die Straße stets rein und staubfrei. Bei Regen wird dieselbe nicht weich und nicht schmutzig, sondern das Wasser läuft ab wie von einem Teerpappendach. Kaum hat der Regen aufgehört, so liegt sie wieder trocken da. Auch frieren die Straßen im Winter nicht ein und das gefürchtete Aufweichen im Winter bleibt ihnen fern. Vor allen Dingen bleiben die Straßen inwendig stets wasserfrei und behalten daher dauernd und bis zur vollkommenen Abnutzung den Zusammenhalt, den eine durchfeuchtete Straße unter dem Eindrucke des Fuhrwerkverkehrs so leicht verliert.

Die Herstellung der Ritonstraßen kommt nicht viel teurer als Teerung, und wenn man deren gute Dienstleistung für die Gesundheit der Menschheit in Betracht zieht, ferner, daß man dieselben im Winter und auch zur nassen Jahreszeit erstellen kann, sind sie billiger und im Betrieb viel vorteilhafter.

Linoleum-fabrikation.

Die Linoleumfabrikation blickt heute auf eine fast 50-jährige Entwicklung zurück. Die ersten Versuche mit Leinöl — dem das Linoleum mit allerdings wenig Recht seinen Namen verdankt — machte im Jahre 1863 Frederic Walton in Manchester. Als Bindemittel benutzte er in Oxidation übergegangenes Leinöl, welches Verfahren noch heute als Grundlage jeder Linoleumfabrikation angesehen wird. Verschiedene Versuche von Henry Purser

Baile, Bum, W. Fr. Senson u. a., die im Grunde genommen nur kostspielige Experimente waren, wiesen der Linoleumfabrikation den heutigen Weg; manche Verbesserungen des Waltonischen Verfahrens waren allerdings nur durch diese Versuche eben möglich. Heute stellt man das Linoleum — mit seinen neueren Verbesserungen — auf folgende Weise her:

Als Rohmaterial und Hauptbestandteil verwendet man die Rinde der Korkiche sowie Korkabfälle aus Korkfabriken. Dieses Rohmaterial wird zuerst in „Reißwölfen“ (Brechmaschinen) zerkleinert und sodann in Korkmühlen zu feinem Pulver zermahlen. Im Inneren der Korkmühlen sind kleine Magnete angeordnet, die etwaige kleine Eisenteile, deren Vorhandensein im gebrauchten Kork nicht immer zu vermeiden ist, anziehen. Für die spezielle Reinigung sind zentrifugierende Bahnen eingebaut. Im allgemeinen passiert jedes Korkstückchen, ehe es als feines Pulver die erste Gebrauchsetappe absolviert hat, zirka sechs verschieden starke Mühlen. Verschiedene Förderbahnen nehmen jedesmal das einzelne Stück wieder auf und führen es seinen Weg, bis es als feines Korkmehl die letzte Mühle verläßt. Eine nicht zu unterschätzende Gefahr bildet für die Korkmühlen das Vorhandensein von oben erwähnten Eisenteilen usw., die sich, von den Mahlsteinen zerrieben, leicht entzünden und bei der enormen Feuergefährlichkeit des Stoffes im Falle eines Brandes fast stets die Mühle vernichten.

Gleichzeitig mit der Herstellung des Korkmehles wird der zweite Bestandteil, das Bindemittel — Linoxyn — hergestellt, welches aus oxydiertem Leinöl besteht. Das Leinöl wird an der Luft fest, indem es sich mit dem Sauerstoff der Luft chemisch verbindet. Um eine möglichst innige Berührung des Leinöls mit der Luft zu ermöglichen, läßt man das Leinöl über Nesseltücher laufen. Die zirka 1 m breiten Nesselbahnen werden in vielen Reihen, neben- und hintereinander von der Decke eines möglichst hohen Raumes herabgeführt. Ueber diese Tücher läßt man ständig Leinöl laufen. Zu beiden Seiten setzt sich das oxydierte Leinöl fest, dessen Schicht beständig wächst. Um den Oxydationsprozeß zu beschleunigen, werden die Räume stark geheizt. Der ganze Vorgang dauert 2—4 Monate. Verschiedene andere Verfahren haben sich nicht bewährt, wenn man sie auch hin und wieder antrifft.

Sobald das Linoxyn eine ungefähre Stärke von 2 cm erlangt hat, wird die bernsteinartige Masse durch „Kalandern“ geführt und ausgewalzt. Nach Passieren verschiedener Quetsch- und Mischmaschinen kann mit einer feinen Farbgebung begonnen werden. Alsdann wird die Masse in flockenartige lose Stücke zerrissen und zum Trocknen ausgebreitet. Um Selbstentzündung zu vermeiden, müssen die Vorräte öfter umgeschauelt werden.

Nach Verlauf eines Monats wird der Leinölmasse das Korkmehl zugefügt und die Gesamt Mischung abermals durch etliche Mischungsmaschinen geleitet und zuletzt in rechteckige Stücke zirka $25 \times 50 \times 10$ gepreßt. Die Rohmaterialbehandlung ist hiermit beendet. Welche andere Zusätze zum Zwecke der Haltbarkeit, Dehnbarkeit usw. zugefügt werden, bleibt Fabrikgeheimnis.

Die weitere Behandlung des Linoleumgewebes richtet sich darnach, ob man einfaches oder bedrucktes Linoleum oder Granit oder das sogenannte Inlaid-Linoleum fabrizieren will.

Bei der Herstellung des einfachen Linoleums, das zirka 2 mm stark hergerichtet wird, preßt man das Linoleumzement in der gewünschten Stärke auf ein Zutegebe. Hiernach wird das einfache Linoleum angefeuchtet und durch Walzmaschinen, die Trockenheit geben sowie das Zutegebe zwecks besserer Haltbarkeit mit einer Farbe versehen, gezogen. Alsdann wird das fertige

Linoleum aufgerollt und in Längen von 300 m aufgestapelt.

Das bedruckte Linoleum geht durch verschiedene Druckwalzen zwecks Farbgebung, nachdem vorher die Ware mit einem Firnis zum besseren Anhaften der Druckfarben überzogen wurde.

Ich will noch erwähnen, daß neuerdings sehr geschmackvolle Muster, speziell Imitationen ganzer Teppiche auf den Markt gebracht werden.

Das Granitlinoleum beruht auf einem Preßverfahren, durch welches die fertigen Stücke bei guter Ausführung Steinfliesen nachahmen. Diese Struktur wird dadurch erzielt, daß man verschieden gefärbten Linoleumzement mischt und dann in Platten auswalzt.

Bei der Herstellung des Inlaid-Linoleums ist der Preßprozeß noch etwas komplizierter. Im allgemeinen werden die sogenannten „Durch und durch Muster“ ihrem mosaikartigen Charakter entsprechend, nach Art der Intarsiarbeit hergestellt.

Um dem Linoleum eine glänzende und glatte Oberfläche zu geben, läßt man sämtliche Vorräte durch ein Gauffrierwerk laufen, bei welchem die Bürsten ganz weich sind; der Gauffrierprozeß vollzieht sich unter ständiger Wasserbespülung. Nachdem wird die Ware sorgfältig getrocknet und mit Firnis überzogen, worauf sie nochmals an langen Tischen durchgesehen und in 12 m langen Rollen aufgestapelt wird.

Der Hauptsitz der Linoleumindustrie befindet sich in Delmenhorst und in Berlin-Rixdorf.

Verschiedenes.

In den bernischen Staatswaldungen machen sich bis in die neueste Zeit hinein noch immer die Folgen der Schneedruckkatastrophe vom Mai 1908 geltend. Leider sind auch vom Januar laufenden Jahres neue sehr empfindliche Schneedruckschäden zu konstatieren, so daß die eingetretene Störung im ordentlichen Waldbetriebsbetriebe noch ihre Fortsetzung haben dürfte. Gegenüber dem Vorjahre ist der Nettoerlös per Kubikmeter verkauften Holzes von Fr. 16.10 auf Fr. 14.34 oder um Fr. 1.76 gesunken, wogegen andererseits die Rüst- und Transportkosten noch etwas angezogen haben. In diesem Umstand ist die Erklärung dafür zu finden, daß trotz der hohen Ziffer für verkauftes Holz im Betrage von 61,773 m³ der Ertrag gegenüber dem Vorjahre etwas zurückgeblieben ist. Der geringere Nettoerlös per Kubikmeter verkauften Holzes ist nur zum Teil der Handelslage (Brennholzpreise) zuzuschreiben, in der Hauptsache den durch den Schneedruck geschaffenen Verhältnissen, wonach die Holzablieferung mehr aus den Zwischennutzungen als aus den Hauptnutzungen erfolgen mußte. Bei einer Grundsteuererschätzung der Staatswaldungen von Fr. 15,344,792 wurde im letzten Jahr aus dem Betriebe derselben ein Nettoerlös von Fr. 631,659 erzielt, was eine Verzinsung von rund 4 % ausmacht. Eine Vergleichung der letzten zwanzig Jahre ergibt eine prozentualisch gleichmäßige Aufwärtsbewegung der Betriebskosten und der Verkaufspreise des Holzes. Die Rüstlöhne sind beispielsweise vom Jahre 1889—1909 von Fr. 2.38 auf Fr. 3.54 per Kubikmeter und die Holzpreise von Fr. 10.08 auf Fr. 14.34 (pro 1908 auf Fr. 16.10) gestiegen. Trotzdem hat das der Staatskasse abzuliefernde Reinertragnis in dieser Periode eine wesentliche Zunahme erfahren und sich erhöht von Fr. 426,000 auf Fr. 631,000, was wohl dem vermehrten Areal und der rationellen Bewirtschaftung zuzuschreiben ist. Der summarische Hauungs- und Kulturnachweis